Die Neuwieder Räuberbande.


*) Lochemersprache = Gaunerprache (Nedoesch).
Hübön mit den drei Söhnen, bei Aßrom-Bendorf und andere; zur Ausführung größeren Entwürfe war die Volatität ebenfalls wenig geeignet.

Neuwied war es, das in den Augen der Räuber den Vorzug erhielt und ihnen alles das zu gewährnehmen schien, was sie zum ungefährten Treiben und Ausdehnen ihres Gewerbes sinnig hielt. Um dieses niedliche Städtchen vollstreifk und blühend zu machen, hatte die Regierung von Neuwied die nämliche Magistrat gebracht, die einst der Schäfer der römischen Monarchie so glücklich angewendet hatte, nämlich jedem Fremden unbedingt Schutz zu geben. Unter den Fremden befanden sich Menschen aller Klasse, darunter Hiebe und Hefler.

Ein: Polizei — so ergäbe der Rheinische Archivarius — die das in Neuwied hundert Ton wollen, was sie ihrer Natur nach hätte sein müssen, die eine sichere Aussicht über alle ein- und ausreisenden Fremden, über den Nahmezugwege, der sie nach Neuwied trieb, über ihren Handel und Wandel hätte hatten wollen, würde der einmal zu Grunde gelegten Bevölkerungs-Magazine entgegengehen, haben. Um dieses nicht zu tun, um nicht zu streng zu sein, ward sie gelinde und beseitigt, was vielleicht an anderen Orten nicht geduldet wurde. Wenn aber auch die Polizei schäfer geworden wäre, als sie maßt, war, so kamen doch noch verschiedene Umstände hung, welche die Räuber ohnehin benöthten haben würden. Neuwied als Mittelpunkt ihrer Unternehmungen zu wählen. Eines Teils lag Neuwied am Rhein, wurde besonders seit 1798, wo die Dauenen (Polizeiräthlein) an das diesseitige Ober rhein, von dem nach Frankfurt Reisende mehr als sonst bejagt, und hatte noch das Vorzügliche, daß von allen Seiten an der verschiedenen Hiebe zu stehen. Anderen Teils umfaßte Neuwied eine Menge Hebraer, Hebräer und Hefler, der niedere Handlanger des Diebeberedes, welche sich das Vollar schafften, die jüdischen Geschäfte, alle Geschäfte verhüteten, die gefährlichen Geschäfte umsetzten und die Räuber gegen alle Unternehmungen der Bevölkerung sicherte. So war laut der Untersuchung eine gut unterrichtete Polizei (Kriminal-Prozess vom 22. Meißner 106) D... der im Salze des Forsten stand, ein Gebhüren und intimer Freund der Räuber, von denen er einige, die er verhaftet hatte, gelassen hatte. So war, laut Untersuchung der nämlichen, in Neuwied ein Nachmeister Namens C... der die aus Westfalen stammten, durch die Briebe der preußischen Völke verfolgten Räuber, nicht allein aufs Neuw alsopferte, sondern sie, wie auch alle übrigen, jenseits warnte, wenn eine Haus- und Hofsucht stattfinden sollte. So waren, wie Freher, Heßmann, Schäfer, Böger und Knips erklärten, die Rubenherberge, das Haus des Werse, des Wisse, genannt der Raup, der Frau Baums, das Haus des Christian, des E., und noch anderer ein ihnen jenseits bereitwilliges Amt. Eine ganz besondere Begünstigung und Unterstübung aber hatten sie an dem erwähnten Welser gefunden und vielleicht wäre ohne sein, hofft verderbliche Mitwirkung niemals die Bande zu einem so großen, so unterwürfigen Verbrechen gekommen.


Böger war damals etwa 30 Jahre alt, von hübschen, artigen Manieren, fein gewöhnter, nötiger, wilder Räuber. Zeitweile spielte er den vornehmsten Kaufmann, wohnte in vornehmen Gärten, verkehrte sogar im mit Generälen. Er war groß, nicht hager, hatte blonde Haare, welches er in einen kleinen Knoten gewunden trug, und führte eine stilze, militärischen Gang. Sein Gesichtsausdruck war töricht, seine Augen waren stets zur Erde gerichtet. Unter den Räubern hat er sich mehr wegen seiner Verachtung und seiner Erfindungsgabe,

(Fortsetzung folgt.)

Zur Geschichte der Pfarreien Rengsdorf, Oberhonnefeld, Raubach.

Von Professor Dr. Ludwig Wirh.

(Schluß.)


So kann man denn annehmen, daß die Rengersdorfer Zehntgrenze etwa dem Laupe des Eimes folgend bis in die Gegend der Kreisflache und dann, diese westliche Richtung behaltend, die Wied zwiham Augsentrab und Altwert erreicht hat, ungefährt dort, wo sich nach Westen wendet, um die Bergzone zu umfließen, auf welcher um das Jahr 1100 der Graf Werfriid die Burg Wied erbaut.

Nun läßt die Grenze3) weiter „per Widam sursum usque Disonbehach“, die Wied aufwärts bis zur Mündung des Disonbachs, diesen finde ich noch einmal genannt in dem Weisbom der Grafenstw Wied vom 17 Mär 1583; deren nördliche Grenze9) geht „... die Nonnenbach herab bis in Wiede, genannt die Delmbach, von binnen bis an den hof zu Burden, von dem hoffe stratz herüber in die Dissenbach, die Dissenbach uss bis zu Nortcheidt an die linden ... “ Der Nonnenbach, auf der Wasserhalle von Rhein und Wied am Times bei Reesenfeld entspringt, mündet unterhalb Zabersch in die Wied, kurz bevor sie eine die Provinzialstraße durchbrochene Scharte am Turiber Hof birgt. Dies war die Grenze gegen das kurtrumatische Amt Reurung; sie lief von der Mündung des Nonnenbachs wiedabwärts bis zum Bürcher Hof, dann bergaufwärts in fast nördlicher Richtung zum Dombach; dieser entspringt im Ostflügel Gemeindewald, wo ein Drift.


noch „Taunenbachersberg“ heißt. Der Dombach ist also der Dünlenbach von 857, der Dieniaun von 1553, wie ja in dem Besitztum auch angebeutet ist, daß er bei Kurtesheid entspringt.

Bereit beide Steine des Taunenbachersberges vereinigen sich zwei Quellarme des Dombachs; der nördlich heisst im unteren Teile „Münstreich“, im oberen „Nebelbach“ oder „Kensbach“; das ist der alte Rächennitzbach. Die Steingrenze ging also erst den Dombach, dann den Rensbach aufwärts, in etwa nördlicher Richtung.


Siehe wir auch zum weiteren Vergleich die Grenze der Hofstatt Wilde von 1553 beran „von der linden (bei Kurtesheid) an den Uferring bis an das boggin, von dem boggin an bis in die Junkenbach, die Junkenbach ussen bis an die Daubach“.


---

3) An den ausgegangenen Hof „Grauberg“ (W. Gabriicius a. d. V. 2 S. 233) öf-

lich von dem in die Sägen mitberitten Dummelsbach, (vgl. Karte von 1824), darf aus sprach-

lichen Gründen und wegen der weiten Entfernung nicht gedacht werden.

4) Vgl. Meßstischblatt 3159 Dierdorf.
die weiterhin gebietet wurde durch den Aubach bis zum Zusammen treffen mit dem Limes, von wo wir ausgegangen sind.

Ueber die beiden unschrei benden Gebe it, so sehen wir darin nicht nur das Kirchspiel Rengsdorf, sondern auch das spätere Kirchspiel Oberhonsfeld begriffen, das mit dem erbten ursprünglich vereinigt war, aber schon um das Jahr 1000 von ihm getrennt ersehein.

Die Trennung war, wie die Gründung der Rengsdorfer Kirche, das Werk des St. Castor, nicht etwa des Erzbischofs; dieser dürfte, nachdem er einmal das Pfarreirrecht in einem bestimmten Gebiet an einen Kirchenheirn übertragen hatte, nicht mehr ohne diesen Zustimmung einen Teil der Pfarrei abtrennen und verselbständigend, der Berechtigte hat Anspruch darauf, daß in seinem Pfarreibezirk sein Konkurrenzunternehmen errichtet wurde.


Am 1. April 1832 gab der Dompropst und das Domkapitul von Trier dem Bistum und Kapitel von St. Castor in Coblenz die Erklärung ab, wenn der Erzbischof von Trier die ihnen Steh nach Eigentumsrecht gehörende Kirche von Rengsdorf für ihre Pfünden und Augungen einverleiben wolle, so würden sie dieser Vertragung zustimmen. Dazu zweifel

Eine mit Zehntenbeizit ausgestattete Mutterkirche besaß das St. Cästorfstift auch in Raußen, zum erheblichen in der mehrfach erwähnten Noten um das Jahr 1267 in Raußen genannt. Die Kirche, deren antikenischer Chor noch erhalten ist, war nur die in Rengsdorf dem hl. Cästor geweiht, demnach ebenfalls als Eigenkirche von dem Cablenberg St. Cästorfstift gegründet, aber jedenfalls später als Rengsdorf; diese beiden Pfarrreiten standen nicht in ätlichem Zusammenhang, sondern waren durch die Pfarrei Urbach von einander getrennt.


5) Lamprecht, Deutsches Wirtschaftsleben I 1453 R. 3 berechnet den Geldwert einer solchen Mark für seine Zeit (1886) auf 240 Mk. •
Befindlich war, so hat die größte Wahrheithaftigkeit die zu Anfang dieser Unterredung geäußerte Vermutung für sich, dass er auf königliche Schenkung zurückging, auf Verleihung durch Ludwig den Frommen oder seine Nachfolger.

Es ist die mięte, Abgabe, die der Grundherr beim Tode eines Eigennamens fürt, ausüblich, gemäß dem alten Erbrecht des Herrn an der Unterhaltschaft seines Dienstmannes.

Beiträge zur heimischen Familiengeschichte.

Von W. Grob, Diedorf.

III. Weitere Namen aus der Emser Kurzlist 1773—1806.

Neben den Besuch des Bades seitens der
Glieder des fürstlichen Hauses
belehren uns folgende Eintragungen: 1775 und 77 Frau Gräfin von Bied
Haus kel nebst Suite — 1777 Erbgräfin von Neumüd — 1780 Ihre Hochgräfin
Gräfin von Diedorf nebst Kräutin von Gob — 1781 diethree mit Kräutin von Humbrecht — 1789 die Prinzessinnen Caroline

Dierdorf.


7. Doctor Hamme 1774.


12. Frau Hofverwalter Neijert nebst Jungfer Tochter 1774. 1786 findet sich die Bezeichnung Schlossverwalter.


(Schluß folgt.)